

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile zu 20 Pf.
im Reclametheil 50 Pf.
Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 2097.
Für Abfertigung nicht bestellter Manuscripte
übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

**Geliefenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.**

Verlags-Preis:
Durch die Post vierteljährlich M. 1,50,
mit Dresden fliegende Blätter M. 1,90.
Für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.,
mit Wochblatt 60 Pf.
für Ost- u. West-Pr. M. 1,80 resp. 1,60
Deutsche Preisliste: Nr. 4913. Orléans. 1893

BERLIN S. W. Breslau HAMBURG KÖLN LEIPZIG MÜNCHEN	PATENTE	Energische Vertretung in Patent-Streitsachen.	Dr. J. Schanz & Co. DRESDEN, Seestraße 5.
--	----------------	--	--

Die heutige Nummer enthält 20 Seiten.

Noch einmal die Wahlvorlage.

Herr Professor Sohn in Leipzig schreibt uns:
Herr Justizrath Opitz, Mitglied der Zweiten Kammer, beehrt mich in den „Dresdner Nachrichten“ vom Donnerstag mit einer Erwiderung. Auf den Theil seiner Ausführungen, welche sachlicher Natur sind, will ich in Folgendem antworten.
Herr Opitz behauptet mich dahin, daß wir es mit einer „rein praktischen Frage unseres engeren Vaterlandes“ zu thun haben. Schon dieser Behauptung gegenüber kann man einige Zweifel nicht unterdrücken. Die Fragen des öffentlichen Rechts sind niemals „rein praktischer“ Natur in dem Sinne, wie der Herr Gegner meint. Sie haben stets einen unauflösbaren Zusammenhang mit den idealen Werten des Volksebens. Von dem öffentlichen Recht gilt sogar in ganz besonderer Weise, was von allem Recht gilt: daß es nicht von der „rein praktischen“ Zweckmäßigkeit, sondern von der Gerechtigkeit lebt, die in ihm wirksam ist. Herr Opitz wird das wieder für einen „Gemeinplatz“ erklären. Das wollen wir ihm zu Gute halten. Auch die Behauptung ist recht unzureichend, daß es sich nur um eine Frage „unseres engeren Vaterlandes“ handle. Nein, die Idee einer Wahlfreiheitsbeschränkung geht auch im Deutschen Reich um. Hier in Sachsen macht man den ersten praktischen Versuch. Darum, nicht bloß um des sächsischen, sondern um unseres großen deutschen Vaterlandes willen gilt es, aus allen Kräften zu widerstreben.
Nach Herrn Opitz handelt es sich also um eine „rein praktische Frage unseres engeren Vaterlandes“. Um diese Frage zu beantworten, muß man sich in die Landtagsacten unserer Zweiten Kammer aus den letzten zwanzig Jahren vertiefen, auch muß man die Geschichte der Reichs- und Landtagswahlen, sowie die „Entwickelung der sozialen Frage in Sachsen“ auf „eingehendere“ Weise studiren, als ich es zum Behagen des Herrn Opitz „allein“ Ansehens nach gethan habe. Herr Opitz hat sich in die Landtagsacten aus den letzten zwanzig Jahren vertieft. Welche Erkenntnisse hat er daraus gewonnen? „Mit rapider Schnelligkeit“ haben sich fast die „sämmlichen städtischen“ und eine „nicht geringe Anzahl ländlicher Wahlkreise“ dem Zeitpunkt, wo sie sämmtlich der Socialdemokratie verfallen sein werden.“ Und „wer die Verhandlungen der Zweiten Kammer im letzten anderthalb Jahrzehnt verfolgt“, der bemerkt, daß mit dem Wachsen der Socialdemokratie die Kammerverhandlungen „an Sachlichkeit und praktischen Ergebnissen erheblich eingebüßt haben“. Herr Opitz hat also erst durch das Studium der Landtagsacten erfahren, daß die Socialdemokraten häufig durch nutzlose Streit- und Schimpfreden den Gang der öffentlichen Verhandlungen führen und verschleppen. Wir ändern, „weilsreuen“ Männer haben das auch ohne die Landtagsacten gewußt. Ja, wenn man die „Landtagsacten aus den letzten zwanzig Jahren“ ganz genau studirt, so bemerkt man auch, was Herr Opitz besonders zu erwägen giebt, daß die socialdemokratischen Vertreter in der Kammer „nicht bloß mit reden“, sondern (man höre!) „auch mit stimmen!“ Wer hätte das gedacht? Also: Bei der „rapiden Schnelligkeit“, mit welcher sehr zahlreiche Wahlkreise nach der Prophezeiung des Herrn Opitz bei ungeständigem Wählrecht in die Hände der Socialdemokraten übergehen werden, steht zu befürchten, daß die Zweite Kammer der Wahl der Socialdemokraten verfällt. „Man wird bald sein

blanes Wunder erleben.“ Wenn auch nur erst 20 Socialdemokraten in der Zweiten Kammer sind, ist nach Herrn Opitz das Vaterland verloren. „Einschränkung“ der übrigen Kammermitglieder, „Gomünz“ gegen die Socialdemokratie“ wird ihr verhängnisvolles Werk thun, und es besteht bei auch nur 20 socialdemokratischen Abgeordneten Gefahr, daß eines Tages die „Civilisten“ verringert und damit die „Unterbindung der monarchischen Institutionen“ zur Wirklichkeit gemacht wird. Jedenfalls eine merkwürdige Ansicht von der Leistungsfähigkeit der nicht-socialdemokratischen sächsischen Landtagsmitglieder!
Was hat sich also aus dem eingehendsten Studium der „Landtagsacten von zwanzig Jahren“, der „Geschichte der Reichs- und Landtagswahlen“, der „socialen Frage in Sachsen“ ergeben? Nichts Anderes als die schon so oft gehörte, landläufige Besorgniß von dem steten Anwachsen der socialdemokratischen Partei. In dieser Besorgniß liegt die entscheidende Thatsache, welche die Anhänger der Wahlvorlage zu Gunsten derselben einnimmt. Die „rein praktische“ Frage lautet wie für Herrn Opitz so auch für viele Andere: Wie können wir durch ein neues Wahlgesez die Macht der Socialdemokratie in Sachsen brechen?
In dieser Frage liegt der Fehler der ganzen Bewegung, aus der die neue Wahlvorlage entsprungen ist. Die Meinung ist, daß durch Aenderung des Wahlrechts der Socialdemokratie ein „Damm“ entgegengesetzt werden könne. Aber, die socialdemokratische Bewegung ist geistiger Natur, und einen „Damm“ kann man nicht „mit Feuer brennen, noch mit einem Schwerte hauen“. Wie oft ist diese Wahrheit durch die Geschichte bestätigt worden! Herr Opitz wird sie für einen „Gemeinplatz“ erklären. Und wie oft wird gegen diese Wahrheit gekämpft! Auch heute hier bei uns in Sachsen. Das Schwert der Obrigkeit ist zu mäßig gegen einen Geist. Ja, das gegen einen Geist geführte Schwert verwundet gerade Dem, der das Schwert handhabt. Ganz so hier. Keuere Unterdrückung der Socialdemokraten stärkt ihre innere Macht. Ist es nöthig, an das Socialistengesetz zu erinnern? Das neue Wahlgesez ist ein neues Socialistengesetz. Die Wahlvorlage kann auch als neues Culturskampfgesez bezeichnet werden. Darum gerade muß es verworfen werden. Wie oft sind wir, die wir die Wahlvorlage befeuern, für Vertheidiger der Socialdemokratie ausgegeben worden! Nein, gerade umgekehrt! Die Anhänger der Vorlage machen die Socialdemokraten zu Vertheidigern der Volksrechte. Nichts Schlimmeres, Gefährlicheres kann es geben.
Die Wahlvorlage giebt den Socialdemokraten Waffen in die Hand. Wir, die Gegner der Vorlage, wollen den Socialdemokraten diese Waffen entziehen. Das ist die Wahrheit. Würde die Wahlvorlage Gesez, so werden wir im Landtage den „Vergebungslos“, aber mit lebenslanger Gewalt wird er widerstreben, um im Lande sein Werk auszurichten. Und auf das Land kommt doch wohl Alles an.
Von dem „rein praktischen“ Standpunkt des Herrn Opitz aus ist Alles in Ordnung, wenn im Landtage die Kammerverhandlungen an Sachlichkeit und praktischen Ergebnissen gewinnen. Ich betenne mich zu der „doctrinären“ Meinung, daß der glatte Gang, daß auch die „praktischen Ergebnisse“ der Kammerverhandlungen nicht sind, wenn im Lande die bösen Geister der Verblüdung, der Gleichgültigkeit, des Auftrahrs durch das Wahlgesez neue Nahrung empfangen, wenn die in den

Massen wirksamen Strömungen durch äußerliche Nachmittel an gefeglicher Geltendmachung gehindert und auf den Weg ungesetzlichen Vorgehens geradezu gedrängt werden.

Das geplante Wahlgesez steigert die socialdemokratische Gefahr. Und umgekehrt: Wenn die socialdemokratische Gefahr und die rapide Schnelligkeit ihres Vordringens wirklich so groß wäre, wie Herr Opitz nach Beendigung seines Studiums der Landtagsacten von zwanzig Jahren gefunden zu haben meint, so wird kein Wahlgesez dagegen etwas ausrichten.

Auch Herr Opitz ist der Meinung, daß der Hinweis auf die socialdemokratische Gefahr im Lande einer Erweiterung bedürfe. Er entgegnet, daß auch nach dem neuen Wahlgesez jedenfalls in den nächsten vier Jahren, aber auch noch später Socialdemokraten in der Kammer bleiben würden, um als „Ventil“ zu dienen. Auch Herr Opitz scheint also mit mir die Socialdemokraten im Landtage „mit Dank“ zu begrüßen, wie ich es etwas paradox ausgedrückt habe. Auch er meint: Einige Socialdemokraten müssen sein. Ist die Socialdemokratie im Lande eine Macht, so muß das auch im Landtag zum Ausdruck kommen. Dazu dient ja das Wahlrecht. Gut. Aber ist Herr Opitz wirklich der Ansicht, daß die Verkümmern des Wahlrechts deshalb weniger von den Massen empfunden werde, weil dann und wann vielleicht noch ein Socialdemokrat oder sonst ein Mann der Opposition gewählt werden kann? Herr Opitz scheint der Ansicht, daß die Wählermenge der dritten Klasse mit dem Wahlgesez zufrieden ist, wenn irgendwo ein Socialdemokrat durchkommt. Welcher Irrthum! Wollen denn überhaupt die Wähler der dritten Klasse in ihrer großen Mehrheit gerade einen Socialdemokraten zum Abgeordneten haben? Keineswegs, und die Verkümmern dieser Thatsache ist der zweite große Fehler, der von der Wahlvorlage und ihren Vertheidigern gemacht wird. Nein, die Leute der fünften dritten Klasse, die Lehrer, die kleinen Beamten, die Handwerker, die Werkmeister, die Arbeiter wollen in ihrer großen Mehrzahl keinen Socialdemokraten wählen. Das zeigen wie die Landtagswahlen (nur 14, heute 15 Socialdemokraten unter 82 Abgeordneten) so die Reichstagswahlen in Sachsen (nur 8 Socialdemokraten unter 23 sächsischen Reichstagsabgeordneten). Aber wählen wollen die Leute. Und das ist's, was ihnen durch die Wahlvorlage verweigert werden soll. Auch die Männer der dritten Klasse wollen, daß ihr Recht, zu wählen, ein Recht sei. Und das ist's, was ihnen genommen werden würde. Mit wahren Hohn sagt die amtl. „Leipziger Zeitung“ vom 21. Februar: Die Leute können ja wählen, nur keinen Socialdemokraten! Ihr könnt ja wählen, nur habt ihr keine freie Wahl! Der innere Widerspruch des beabsichtigten Wahlgesezes, welches formell den kleinen Leuten ein „Wahlrecht“ läßt, ja das Wahlrecht der Geringen „erweitert“, um in der Sache diesem Wahlrecht das Rückgrat zu brechen, kann nicht größer beleuchtet werden, als durch diese Ausführung der „Leipziger Zeitung“. Und welchen Eindruck muß es auf die Volksmasse machen, wenn sie bei Kränkung ihres Wahlrechts noch solche Art der Begründung mit in den Kauf nehmen muß! Auch die Polemik anderer im Sinne der „Ordnungspartei“ für die Wahlvorlage kämpfender Blätter scheint sich in ähnlichen Bahnen zu bewegen. In Bezug auf ein solches Blatt schreibt mir ein wohlgesinnter Mann aus dem höheren Arbeiterstande: „Diese Zeitung macht mehr Socialdemokraten als Bebel und Liebknecht“. Eine bittere Wahrheit!

Rund um den Kreuzthurm.

Das haben wir wieder mal sehr gut gemacht!
Es ist verblüffend, mit wie einfachen Mitteln man sich bei uns zu helfen weiß.
Da legen sich unsere weisen Väter der Stadt hin, stehen die gelehrten Köpfe zusammen, die große Frage zu erörtern: Wie ist dem Gebirge auf den Veredlungswegen der Straße Dresden-Striesen abzuwehren? Und siehe da, sie fanden, daß das Gebirge lediglich von der Ueberfüllung der Wagen herkommt, analog der Belästigung durch die Armuth kommt von der großen Vortriebstheile zu haben, und so decretirten unsere fürsorglichen Väter: Es dürfen nicht mehr Menschen in den Wagen, als in demselben Platz haben! Bravo! Mit einem Schlage ist die Calamität aus der Welt geschafft. Wir haben dem St. d. S. Columbus die Spitze abgebrochen. Aber mühte es denn gerade so sein? Wuß man denn unsere taubstummstehenden Straßenbahn-Gesellschaften immer aus dem Soulaute entgegenkommen? Dort im Raume stehen sich die Wagen, und es ist nicht immer möglich, der ehrenwerthen, menschenfreundlichen Gesellschaft einen Vordring zu machen, ohne mit der Rechteite dem dahinterstehenden Herrn Publikum einen Stoß zu verleihen. Es hätte doch auch eine ganz heilsame Wirkung gehabt, die Einstellung etlicher Sonderwagen zu besonderen Zeiten (Wittage, zu Beginn des Abends, um die Zeit des Theaterausflusses) zu fordern! Die Gesellschaft könnte möglicherweise einen Vortheil davon haben und das Publikum auch. Also warum das Publikum immer vor den Kopf stoßen? Das sieht ja gerade so aus, als hätte der liebe Gott die Menschen eigens zum Verleihen der Straßenbahn-Gesellschaften erschaffen und in seinem Eifer, den Actionären zu nügen, schließlich des Guten zu viel gethan.
Es giebt ja allerdings Leute, deren Urtheilskraft schwach genug ist, zu behaupten, daß Veredlungswege eigentlich eine gemeinnützige Einrichtung seien, also den Interessen des Publikums dienen sollen. Das sind Menschen, die vielleicht noch zur Hälfte im Fastnachtstraume stehen. Nein, so vernünftig wollen wir doch nicht sein; aber, ein klein wenig Rücksicht — wir bitten unterthänigst darum — könnte man auf die Mitleid des Publikums schon nehmen. Es sollen draußen in Entleeren oder auch sonst wo Menschen herumlaufen, die es als die größte Nothwendigkeit betrachten würden, auch mal — Veredlungswege zu fahren! Bei jedem schmerzhaften Verlust, sich mit Gefahr des Lebens einmal dieses Glück zu erringen, schreubert sie das Donnerwort „Verleihen“ aus dem Himmel ihrer Kränze.
Es ist überhaupt eine schlimme Sache um unsere Verkehrsverhältnisse. Es fehlt die Concurrenz, das ist das große Uebel. Dem Omnibusverkehr, wie ihn andere Großstädte haben, wenden wir viel zu

wenig Aufmerksamkeit zu. Concessionirte Omnibuslinien, welche die Verbindung der Vororte mit dem Innern der Stadt vermitteln, hätten gewiß Aussicht auf Rentabilität, und das Publikum würde sie mit Freuden begrüßen. Wie wäre's? Unsere Straßenbahnen würden noch kaum einen Schaden davon haben, denn schon mit den Brocken, welche die Veredlungswege verschmälern, könnte eine Omnibuslinie Striesen-Holbeinplatz, Striesen-Waldmühlener Bahnhof oder Striesen-Albertplatz recht feste Erträge abwerfen. Eine elektrische Ringbahn, welche die nächsten Vororte mit einander verbindet und Dresden von Norden nach Süden oder von Osten nach Westen durchquert, wäre auch nicht so übel. Na, so weit wollen wir schon nicht gehen. Man muß halt immer gemäßiglich bleiben. Wer wird denn auch immer gleich durchgehen! Das überlassen wir hübsch den X-Strahlen.
Das ist auch eine schöne Sache, die wir da neulich haben lesen müssen. Also die Viele wollen sie uns jetzt vor der Nase weg durch das Couvert durchphotographiren? Doch nicht schlecht! Wo bleibt denn da das so ängstlich garantierte Privatgeheimniß? Man sagt, daß unsere Erfinder jetzt an der Arbeit wären, einen luftschiffartigen Panzer, welche die X-Strahlen durchdringen könnten zu erfunden. Da wird also die gegenwärtige Partei darauf sinnen müssen, Strahlen von noch stärkerer Durchdringungskraft, wollte sagen Durchdringungsfähigkeit, herzustellen, welchem Werk dann die Herstellung absolut undurchdringlicher Couverts folgen dürfte. Und dann so weiter abwechselnd ad infinitum. Schlichtlich wird so ein Streifenjäger mit einem Holzwanne vorfahren und dem höheren Löcherchen des schneidigen Armaners Einlassung zu Apfelschnitz mit Schlagschnitz polschen leuchtigen Luftschiffplaneten zerlegt überreichen. Nicht von Wasse, sagte dann Sachliche, und „zu zerlegen“ sagten die X-Strahlen und gingen richtig gerade durch. „Ich hab's aber immer gesagt, sagt Runne, die Menschen sind eben zu fomsische Leute. Wie sie erst die luftschiffartigen Panzer und dann die durchdringenden Strahlen erfunden haben, so erfunden sie erst die durchdringenden Strahlen und dann die undurchdringlichen Couverts. Erst strengen sie ihren Scherz an, alle Hindernisse zu nehmen und dann wieder legen sie sich's in den Kopf, neue Hindernisse zu erfunden.
So fomsich wie die Menschen sind, ist Ferdinandel nur grade nicht. Er wirft sich auf das Hindernisse nehmen und das verachtet er aus dem ff. Was wird er auch nicht? Hat der gute Ferdinandel doch neulich höchstgenügend erklärt, daß die Orientalen an Intelligenz den Westeuropäern bedeutend überlegen sind. Man sieht ja, daß er schon seit er ein Dolmetscher geworden — zum Ganorientalen reich die Nase zwar in der Quantität aus, aber nicht in der Façon — sich auf das Verhändlern meisterhaft versteht. Darum ist er auch allen Anderen von Natur aus schon um eine Reihenlänge voraus und schickt seine Nase immer als erste durchs Ziel. Der „Zug nach dem Osten“ ist bei ihm so groß, daß er auch den Jolan noch nehmen

würde, wenn er dadurch mal 'n bißchen König sein könnte. Viel leicht — wer kann's wissen — daß er sich über den Datal-Lama und den Infatenglauben, über Buddha und Kung-fu-tse weg einfach zum Protestantismus durchconvertirt. Daß e Gehalt! Da hätten wir ja den umgewandelten Columbus! Er geht nach Oken und entdekt die alte Welt!

Ob's Friedmann auch so gehen wird? Ob „der Zug nach dem Osten“ stärker sein wird als seine Abneigung dagegen? Was wird werden? Das alte Red ... hab' jog es ihn, bald lang er hin und ward nicht mehr gesehen? Was Gutes schirnt's sicherlich nicht zu werden, denn der Mond verfinsterte sein Angesicht und ward auch nicht mehr gesehen, es hätte der Mondfinsterniß garnicht mal bedurft.

Da werden sie aber mal urtheillich geschimpft haben, daß sie die schöne Mondfinsterniß nicht zu sehen bekommen! Aber Du lieber Gott, wozu war' denn der Mond der leuchte Mond, wenn er nicht (durch eine Gardine vorziehen wollte, sobald er merkt, daß alle Ordnung sich auf ihn richten? Ich kann's ihm nicht verdenken. Und dann hat er sich wohl auch ein bißchen gefürchtet vor all den schlichten Wigen, die man möglicherweise auf ihn gemacht hätte. Da nimmt man schon lieber Risikant.
Das.

Kunst und Wissenschaft.

* Der Wochenplan der Königl. Hoftheater ist für die kommende Woche in folgender Weise festgesetzt: **Montag:** Ullrich. (Anfang halb 8 Uhr.) — **Dienstag:** Carmen. (Anfang halb 8 Uhr.) — **Mittwoch:** Schloffen. — **Donnerstag:** Romeo und Julia. (Anfang halb 8 Uhr.) — **Freitag:** Sibilla. — **Sonabend:** Lucia v. Lamermoor. (Anfang halb 8 Uhr.) — **Neu einstudirt:** Dämon. (Anfang halb 8 Uhr.) — **Neu studirt:** Doctor Claus. Der hübsche Freier. (Anf. 7 Uhr.) [Für die Mittwoch-Abendstunden des 4. März.] **Montag:** Die berühmte Frau (Fräulein Wiese als Gast). — **Dienstag:** Die Grille (Fräulein Wiese als Gast). — **Mittwoch:** Schloffen. — **Donnerstag:** Der Italiener (Fräulein Wiese als Gast). — **Freitag:** Das Glück im Winkel. — **Sonabend:** Dämlet. (Anfang halb 7 Uhr.) — **Sonntag:** Bild und Floz.
* **Morgen Montag,** den 2. März findet Abends 7 Uhr der vierte Quartettabend der Herren Lange-Froberg-Schreiber III und Stenz mit folgendem Programm statt: **Godard:** Quartett G-moll, op. 83. **Niel:** Waiser für Streichquartett, op. 78 und **Schubert:** D-moll-Quartett (opav. posth.). Es ist dies der letzte Quartettabend in dieser Saison und wollen diejenigen Abonnenten, welche ihre Plätze für die nächste Abonnements-Erte wieder zu haben wünschen, den letzten Mittelabschnitt behufs späteren Ausweises aufbewahren. **Wiese:** bei J. Klotz, Kaufhaus.